

Christine Resch

**Begriffs- und Wahrheitspolitiken  
Kritischer Theorie**

**WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT**

## Begriffs- und Wahrheitspolitiken Kritischer Theorie: zur Einleitung

Anlässlich des 75jährigen Erscheinens der *Dialektik der Aufklärung* (geschrieben 1944, publiziert zuerst 1947) ist eine gebundene Ausgabe dieser Schrift von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno im S. Fischer-Verlag erschienen. Die Erstveröffentlichungen bedeutender Arbeiten der Protagonisten der Kritischen Theorie liegen jubiläumsverdächtig lange zurück. Das evoziert Neuauflagen und/oder Sekundärliteratur, die die zeitgenössische Rezeption fokussiert. Inzwischen gibt es permanent Anlässe, einen (halb-)runden Geburts- oder Todestag der Vertreter der Kritischen Theorie mit Publikationen und Konferenzen zu begehen. Hier zeigt sich ein weiteres Mal, dass Kulturindustrie Wissenschaft erheblich mit strukturiert.<sup>1</sup>

Bezogen auf Kritische Theorie fällt in den letzten Jahren aber zusätzlich zu solchen Gedenktagen auf, dass in verschiedenen Kontexten und intellektuellen Gruppierungen an Aktualisierungen (und Kanonisierungen) gearbeitet wird. Während die Jahrzehnte nach Adornos Tod (1969) eher davon geprägt waren, mit Kritischer Theorie zunächst „abzurechnen“, sie für nicht mehr zeitgemäß zu befinden und entsprechend zu musealisieren, gewinnt das Label „(k)Kritische Theorie(n)“ gegenwärtig wieder an Attraktivität. Das ist interessant, weil damit die Rezeptionsgeschichte in Bewegung gerät.

In den neuen Publikationen wird der Rezeption von Siegfried Kracauer verstärkt Aufmerksamkeit zuteil. Nachdem zum 50. Todestag die Biografie von Jörg Später (2016) diesen Intellektuellen mit einer im besten Sinne des Wortes Werkbiografie gewürdigt und wieder ins öffentliche (wenigstens wissenschaftliche) Bewusstsein gebracht hat, sind eine Reihe von Publikationen erschienen, die sich mit seinen Schriften beschäftigen. Am Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main fand im Mai 2022 eine internationale Konferenz statt. Jenseits der Filmwissenschaften, in denen Kracauer bei aller Kritik durchgängig ein wichtiger Gewährsmann blieb, erfährt damit ein „Außenseiter“ vermehrt Beachtung.

---

1 Zu den verschiedenen Facetten, mit denen Kulturindustrie in Sozialwissenschaften interveniert vgl. Martin/Resch 2014.

Zeitschriften sind in den Sozialwissenschaften das Format, in dem Themen gesetzt und besetzt werden. Der *Mittelweg* 36 (30. Jg. Heft 3, Juni/Juli 2021) zeigt mit der Ausgabe unter dem Titel „Metamorphosen der Kritischen Theorie“ an, dass die „zweite Generation“ jenseits von Jürgen Habermas wieder explizit in den Kontext „Kritische Theorie“ gestellt und für genauere Auseinandersetzungen empfohlen werden soll. Die Darstellung setzt nicht gemeinsame Projekte ins Zentrum, sie stößt vielmehr Sekundärliteratur bezogen auf Oskar Negt, Alexander Kluge, Detlev Claussen, Dan Diner an: „Doch was passierte mit dem vielfältigen Erbe der Frankfurter Schule, nachdem es in die zerstreute wissenschaftliche und gesellschaftliche Praxis entlassen worden war?“ heißt es im Klappentext, den Jörg Später verfasst hat, der auch für mehrere Artikel zumindest als Co-Autor fungiert. Das Anliegen ist eine neue Version der Generationengeschichte. Von Adorno über Habermas zu Honneth gilt nicht mehr uneingeschränkt, die Karten werden neu gemischt. Auch wenn das Heft nicht den Anspruch hat, eine Gesamtschau zu leisten, lediglich Einblicke ermöglichen soll (vgl. S. 7), so fällt doch auf, dass viele der „zweiten Generation“ und die Wissenschaftlerinnen ganz fehlen, die bei Adorno und Horkheimer studiert und/oder schon seit den 1960/70ern an diesem Projekt weiterarbeiten. Regina Becker-Schmidt wird nur kurz erwähnt, Elisabeth Lenk in der Einleitung einmal namentlich als „Nesthäkchen“ von Adornos Schüler(\*innen; ChR)kohorte erwähnt, andere (Christel Eckart, Ursula G. Jaerisch, Helgard Kramer) kommen gar nicht vor. Man muss das wahrlich nicht skandalisieren, vielmehr wäre es interessant genauer zu prüfen, wer in einem solchen ersten Heft, das „Einblicke“ bezogen auf die zweite Generation verspricht, repräsentiert ist und wer das nicht ist.

Zeitgleich, mit der Ausgabe 52/53 (27. Jg. 2021), initiiert die *Zeitschrift für kritische Theorie* eine Debatte mit dem Problemaufriss „Welche Themen, Probleme, Fragestellungen und/oder methodisch-empirische Verfahren sind für eine aktuelle kritische Theorie relevant?“ (S. 7). Auch hier geht es um Bezüge zu konkreten Arbeitsvorhaben. Es wird eine Offensive gestartet, kritische Theorie als (wieder) aktuelle Perspektive zu etablieren und die große Vielfalt der unterschiedlichen Varianten zu repräsentieren, wie es in der Vorbemerkung der Redaktion heißt. (vgl. S. 6f.) Martin Saar und Eva-Maria Ziege sind die ersten, die in dieser Debatte Stellung beziehen. Fortsetzungen werden folgen.<sup>2</sup>

---

2 In der Vorbemerkung der Redaktion wird darauf hingewiesen, dass zwischen 1999 und 2002 eine Debatte über das Thema „Kritik heute. Begriff, Gegenstände, Methoden“ geführt wurde. Damals waren es Marx und Horkheimer, die befragt werden sollten, inwieweit sie Inspirationen bieten, die sich auf gegenwärtige Problemstellungen anwenden lassen. (vgl. S. 7)

Parallel zu diesen Vorstößen in Zeitschriften erscheint ein Sammelband unter dem Titel *Kritische Theorie und Feminismus* (2022), herausgegeben von Karin Stögner und Alexandra Colligs. Hier kommt die „zweite Generation“ in Erscheinungsform der *Schülerinnen* zu Wort: Gudrun-Axeli Knapp und Regina Becker-Schmidt, aber auch viele jüngere Wissenschaftler\*innen. Das ist eine programmatische Schrift, die eine Idee aus unterschiedlichen Sichtweisen und im internationalen Kontext zur Debatte stellt:

„[...] setzt der vorliegende Band mit dem Ziel an, Kritische Theorie und Feminismus in einer Konstellation zu begreifen und ihrem inneren Zusammenhang nachzuspüren. Wenngleich sich die Autor:innen in diesen Band unterschiedlichen Spektren der feministischen Theorie zurechnen sowie unterschiedliche Ansätze in der Rezeption Kritischer Theorie haben, besteht ein Grundkonsens der vorliegenden Beiträge darin, die gegenseitige Durchdringung von Kritischer Theorie und Feminismus weitertreiben zu wollen. Feministische Theoreme werden dabei nicht von außen der Kritischen Theorie beigemischt oder aufgedrückt, sondern in dieser selbst aufgespürt und expliziert.“ (Stögner/Colligs 2022, S. 11f.)

Dieser Sammelband will, so formulieren es die Herausgeber\*innen, feministische Kritische Theorie weitertreiben. (S. 36) Die zwischenzeitlich archivierte Kritische Theorie wird neu befragt und für spezifische Themenstellungen relevant gemacht.

Eine neu gegründete Internetplattform will ich zumindest erwähnen, die sich auf die Zugänglichkeit von Seminarplänen mit einem sehr pluralistischen Verständnis von kritischen Theorien spezialisiert, um sich gegenseitig mit Anregungen für eine kritische Lehre zu unterstützen.<sup>3</sup> Ein gemeinsamer Fokus lässt sich kaum ausmachen: Als kritisch gilt das (im akademischen Betrieb vermeintlich) Marginalisierte, gelten die Bestrebungen von diversen Aktivist\*innen, die die diversen Krisen, die in den letzten zumindest zwei Jahrzehnten die öffentliche Debatte geprägt haben, politisch thematisieren. Diese Plattform weist darauf hin, dass das Label „kritische Theorien“ nach wie vor attraktiv ist und es Anstrengungen gibt, es neu zu besetzen. Nicht mehr „Abwehr“ – kritisch seien wir doch alle, „Kritische Theorie“ sei daher doppelt gemoppelt – ist die Losung der Stunde,

---

3 <https://ktpluralisieren.net/>. Da gibt es eine Auswahlkommission, die entscheidet, was gegenwärtig als kritische Theorie(n) firmiert. Dabei soll überhaupt nicht in Abrede gestellt werden, dass hier viele wichtige Themen angesprochen werden, die interessant sind. Nach US-amerikanischen Vorbild werden die diversen „Studies“ (vor allen Dingen gender- und postcolonial-studies, so der Stand im Sommer 2022) jetzt als kritische Theorie(n) charakterisiert. Dass sich hier Wissenschaftler\*innen solidarisch darin unterstützen Seminarpläne auszutauschen, ist erfreulich. An Hochschulen gehört das schon lange zu den gängigen Praktiken, dass Kolleg\*innen die Konzeption von Veranstaltungen miteinander besprechen, an Universitäten war das bisher unüblich.

vielmehr geht es um Neudefinitionen, was denn zeitgemäße kritische Theorien sein könnten. Diese innerakademischen Debatten (manchmal auch Querelen und Konkurrenzen) werden gegenwärtig auch populärwissenschaftlich flankiert.

Das populäre Magazin *Philosophie* hat im Herbst/Winter 2021/2022 eine Sonderausgabe zu „Kritische Theorie. Gibt es ein richtiges Leben im falschen?“ auf den Markt gebracht. Ohne hier Kausalitäten zu vermuten oder gar zu behaupten, lässt sich deskriptiv feststellen, dass über die akademische Diskussion hinaus, den Schriften der Kritischen Theorie wieder Bedeutung zugemessen wird. In diesem Magazin heißt es etwa: „Mit dem Einzug der AfD in den Bundestag und der Renaissance des Rechtspopulismus werden Adornos Schriften wieder aktuell.“ (S. 9) Dass hier mit inzwischen zu Kalauern mutierten Sätzen aus den *Minima Moralia* – „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“ – operiert wird, ist der Preis für eine solche Popularisierung.<sup>4</sup> Dass mit dem Einzug der AfD Adornos Schriften wieder aktuell würden, daran mag auch die Publikationspolitik von Suhrkamp ihren Anteil haben. Den 1967 gehaltenen Vortrag „Aspekte des neuen Rechtsradikalismus“ hat Suhrkamp aus dem zeitgleich (2019) erschienenen Band *Vorträge 1949–1968* ausgegliedert und als eigenständiges Büchlein veröffentlicht. Auf der Homepage wird der Vortrag als „zeitlos und aktuell“ beworben. „Zeitlos und aktuell“ lässt sich auf verschiedene Weisen lesen: Von den „feinen Unterschieden“ zwischen beiden Wörtern abgesehen, enthält dieser Slogan eine Doppelung. Gehört es nicht zum Wesen von „zeitlos“, dass es, wenn es schon nicht den „letzten Schrei“ repräsentiert, so doch „aktuell“ bleibt? In der zweiten Lesart können daher nur unterschiedliche Leser\*innen adressiert sein: diejenigen, die Adorno als Klassiker studieren, zu deren Wesen es wiederum gehört, als „zeitlos“ zu gelten und als solche kanonisiert werden zu dürfen; und diejenigen, die sich für ihn als Theoretiker von aktuellen Entwicklungen interessieren. Unabhängig von der Lesart, wird unter der Hand damit der Aufstieg der NDP (der Gegenstand von Adornos Vortrag seinerzeit) mit dem der AfD gleichgesetzt. Das geschieht ungeachtet der historischen Situation und der gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen Theorien entwickelt und rezipiert werden.

Aber genug der Beispiele, wie (k)Kritische Theorie(n) gegenwärtig wieder verstärkt in den Fokus rücken. Dieses Phänomen wirft allerdings die Frage auf,

---

4 Als „vierte Generation“ der Frankfurter Schule fungiert hier Rahel Jaeggi. Das ist deshalb interessant, weil lange Zeit Rainer Forst als Erbe von Axel Honneth im Familienroman „Kritische Theorie“ gehandelt wurde. Mit dem Forschungsverbund „normative orders“ hat er das Erbe (faktisch) ausgeschlagen.

inwiefern VielfachKrisen<sup>5</sup> es herausfordern oder zumindest nahelegen, gesellschaftliche Entwicklungen mit der Perspektive Kritischer Theorie und ihrem begrifflichen Handwerkszeug verstehen und analysieren zu wollen. Inzwischen leben wir in einer anderen Variante der kapitalistischen Produktionsweise: Während die Ältere Kritische Theorie durch Fordismus geprägt war, machen wir unsere Erfahrungen im Neoliberalismus.<sup>6</sup> Eins-zu-Eins-Übertragungen – siehe das oben genannte Beispiel von „neuem Rechtsradikalismus“ – sind ebenso naiv wie es leichtfertig wäre, Kritische Theorie deshalb vorschnell als „veraltet“ zu kategorisieren. Ich möchte in diesem Buch etwas Anderes/ein Drittes versuchen. Die Frage nach den Potentialen, Kritische Theorie für eine Deutung der Gegenwartsgesellschaft zu nutzen, steht in diesem Buch im Vordergrund. Dabei geht es mir nicht um „zeitlos und aktuell“. Vielmehr interessiert mich, wie sich das begriffliche Handwerkszeug und die theoretischen Analysen aktualisieren lassen. Die Erfahrungen, die von den Theoretiker\*innen der Kritischen Theorie bearbeitet und reflektiert wurden, beziehen sich, wie schon erwähnt, auf Fordismus. Was davon und wie genau können die Erkenntnisse der Kritischen Theorie für eine Analyse des neoliberalen Regimes aktualisiert werden, ist eine der zentralen Fragen, die die hier publizierten Aufsätze aus beinahe zwei Jahrzehnten verbindet. Ich will versuchen, dass am Titel dieses Buchs zu erläutern.

Mit *Begriffs- und Wahrheitspolitiken Kritischer Theorie* ist eine spezifische Perspektive auf Wahrheit angespielt. Alex Demirović (1999) charakterisiert Adorno und Horkheimer als nonkonformistische Intellektuelle. Er analysiert in Rückgriff auf Foucault deren Wahrheitspolitik. Wahrheit meint mit Foucault nicht „das Ensemble der wahren Dinge, die zu entdecken oder zu akzeptieren sind“, sondern „das Ensemble der Regeln nach denen das Wahre vom Falschen geschieden und das Wahre mit spezifischen Machtwirkungen ausgestattet wird“. (Foucault zitiert nach Demirović 1999, S. 17)

„Wird, wie im Fall der Kritischen Theorie, die Ansicht vertreten, daß gerade dieses Wahrheitsethos durch eine Fehlentwicklung der Aufklärung erodiert, dann besteht die Wahrheitspolitik nicht nur in der Durchsetzung eines emanzipatorischen und nonkonformistischen Wahrheitsregimes, sondern vor allen auch darin, die Geltung von Wahrheit als einen das soziale Handeln überhaupt bestimmenden Begriff durchzusetzen sowie die historisch konkrete Gestalt des Intellektuellen zu schaffen. In der vorliegenden Untersuchung soll gezeigt werden, daß Horkheimer

---

5 „VielfachKrise“ haben die Herausgeber\*innen des gleichnamigen Bandes ihre Analyse des finanzdominierten Kapitalismus genannt; vgl. Demirović et.al (2011) (Hrsg.).

6 Ich will die Veränderungen zwischen Fordismus und Neoliberalismus hier nicht weiter ausführen. Steinert und ich (2009/2011<sup>2</sup>) haben das getan.

und Adorno in den fünfziger und sechziger Jahren auf die von ihnen beobachtete langanhaltende Krise, in die Wahrheit und Vernunft aufgrund der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft gerieten, mit einer Wahrheitspolitik reagierten, die die Bedingungen der Möglichkeit von Vernunft und emanzipatorischer Theorie bewahren oder wiederherstellen sollte.“ (Demirović 1999, S. 18)

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die von Horkheimer und Adorno konstatierte Dialektik der Aufklärung: Die Analyse, dass Aufklärung/Vernunft in Mythologie/instrumentelle Rationalität umschlägt und neue Formen von Herrschaft hervorbringt statt die in einer vernünftigen Konzeption von Gesellschaft angelegten Möglichkeiten von Befreiung praktisch werden zu lassen. Unter dieser Prämisse stellt sich die Frage, wie die jeweils dominanten Begriffe, mit denen Gesellschaft beschrieben wird, auf ihre herrschaftlichen Momente befragt und zugleich ihre emanzipatorischen Potentiale freigelegt werden können. Das alles geschieht unter einer weiteren Vorannahme: nämlich dass Arbeit an Theorie eine Form von gesellschaftlicher Praxis ist – die der Intellektuellen. In Rekurs auf Kritische Theorie verbietet sich jede Form der naiven Begriffsdefinition. In deren Verständnis gilt es, die historische konkrete Verwendung von Begriffen, die immer eine interessierte ist (und in der sich daher Machtverhältnisse artikulieren), mit historischen (philosophischen) Ideen und/oder konkurrierenden (marginalisierten) Vorstellungen abzugleichen. Nur indem alle Positionen auf Widersprüche befragt werden, lassen sich Wahrheitsansprüche und -potentiale der unterschiedlichen Positionen austarieren. „Wahrheit“ hat bei den Theoretikern der Kritischen Theorie eine befreiungstheoretische Konnotation. Es geht darum, Denkmodelle zur Verfügung zu stellen, die herrschaftlichen Verhältnisse zu analysieren und damit die Bedingungen, unter denen wir leben, verstehbar zu machen. Das mag bescheiden klingen. Weder konkrete politische Anweisungen noch eine positive Utopie können aus den Schriften bezogen werden. Beides hat seine guten Gründe. Konkrete Utopien – banal es zu sagen – setzen immer voraus, dass es Jemanden gibt, der weiß „wie es richtig geht“. Die herrschaftliche Konstitution von Vergesellschaftung wäre damit verstetigt. Was geschieht mit denen, die es „falsch“ machen? Konkrete politische Anweisungen stellen (philosophische) Theorien nicht zur Verfügung. Das Verhältnis von Theorie und Praxis ist komplizierter. Die Aktivitäten der Studentenbewegung hat Adorno (wohlwollend) aber zugleich kritisch und skeptisch eingeschätzt. Seiner Diagnose entsprechend, stellten die materiellen und politischen Verhältnisse in den 1960ern keinen „revolutionären Moment“ dar. Daher schätzte er die Studierendenbewegung als eine Form von unreflektiertem Aktivismus ein. Welche Folgerungen lassen sich aus dieser Haltung und der Anforderung sie zu aktualisieren ziehen?

Strenge in der Begriffsarbeit und -politik ist gefordert; mit simplen Definitionen ist es nicht getan. Auf der begriffspolitischen Ebene lassen sich zwei große Formen unterscheiden: Anhand von historisch jeweils dominanten Verwendungen kann man zu der Entscheidung kommen, dass Begriffe für eine wissenschaftliche Analyse, die den Möglichkeiten von Emanzipation verpflichtet ist, untauglich (geworden) sind. Dass das zunächst die genaue Interpretation dieses, sei es in popularisierten, sei es in spezifischen intellektuellen Kontexten selbstverständlichen Gebrauchs, voraussetzt, ist hier unterstellt. Im Unterschied dazu kann ein Begriff als so notwendig zur Beschreibung von gesellschaftlichen Prozessen angesehen werden, dass man gegen herrschende Nutzungen eine Umdeutung und/oder Aktualisierung anstrengt. An den Beispielen von „Kritik“ und „Fortschritt“ werde ich die komplexe Arbeit mit Begriffen darstellen, auf der Adornos Theoriebildung basiert. Zum einen geschieht das durch Dekonstruktion der Verwendungen, zum anderen in der Frage, welche Spuren von Wahrheit sie dennoch enthalten.

Ich will einige der befreiungstheoretischen Errungenschaften der Kritischen Theorie in diesem Buch nachzeichnen. Das geschieht nicht zuletzt anhand von Begriffsarbeit und der Frage, wie sich diese mit Wahrheitspolitiken verbinden. Die zentralen Begriffe, die ich mir vorgenommen habe, sind Kultur(industrie), Kritik, Individuum und Fortschritt. Auch über das Verhältnis von Begriffen und Metaphern denke ich nach und wie eine stark an Metaphorik orientierte Deutung von gesellschaftlichen Phänomenen, wie sie Kracauer praktiziert, auf Theoriebildung zurückwirkt. Mein Anliegen insgesamt besteht nicht darin, der Sekundärliteratur zur Kritischen Theorie ein weiteres Buch hinzuzufügen. Vielmehr interessiert mich diese Theorie unter der Prämisse, ihre Denkmodelle darauf hin zu befragen, ob und wenn ja wie sie sich nutzen lassen, die Gegenwartsgesellschaft zu verstehen. Um eine solche Aktualisierung bewerkstelligen zu können, ist es notwendig, die theoretischen Analysen, die die Vertreter der Kritischen Theorie vorgelegt haben, zu rekonstruieren. Das impliziert, die historischen Bedingungen, unter denen die Theorien gebildet wurden, einzubeziehen und zu reflektieren, welche gesellschaftlichen Erfahrungen darin wie bearbeitet wurden. Die Annahme, Theorien seien ihrer Zeit voraus, ist unsinnig. Dass sich gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse bei allen Modifikationen stabilisieren und daher immer noch mit dem begrifflichen Handwerkszeug angemessen interpretiert werden können, das vor mehr als fünfzig Jahren entwickelt wurde, ist bedauerlicherweise gar nicht so selten der Fall. Aber auch den genannten Modifikationen muss beim Versuch Theorien zu aktualisieren, Rechnung getragen werden. Aspekte der Kritischen Theorie für die Analyse von Aspekten der neoliberalen Variante von Kapitalismus nutzbar zu machen, dazu will ich mit diesem Buch beitragen.

## Zum Aufbau des Buches

Ich starte mit einem Aufsatz, der die Überlegungen verschiedener Theoretiker der Kritischen Theorie zu Kultur und Kulturindustrie rekonstruiert. In diesem Beitrag werden die verschiedenen Positionen und Debatten der Älteren Kritischen Theorie (namentlich die von Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Siegfried Kracauer, Leo Löwenthal, Herbert Marcuse) nachgezeichnet und diskutiert. Dabei wird nach den Möglichkeiten gefragt, wie Kulturindustrie-Theorie in ihren unterschiedlichen Ausprägungen für die Analyse der gegenwärtig herrschenden Bedingungen aktualisiert werden kann. Bei allen, zum Teil heftig geführten Auseinandersetzungen, die die Protagonisten der Kritischen Theorie um eine adäquate Theorie von Kultur(industrie) ausgefochten haben, bleibt die gemeinsame Klammer das Bestehen auf einer ideologiekritischen Deutung von Kultur im Rahmen einer Produktionsweise. „Aufklärung als Massenbetrug“ ist für die verschiedenen Varianten der kapitalistischen Produktionsweise eine Formel, die passend geblieben ist. Diese Überlegungen werden als den unterschiedlichen historischen Konstellationen und den damit verbundenen Debatten geschuldeten Positionierungen interpretiert. Vereinnahmung und Widerständigkeit von Kultur (als einen der Bereiche, die für Kritische Theorie als möglicher Ort von vernünftiger Aufklärung stehen) rahmen die Überlegungen.

Da Kulturanalysen keine theoretische Trockenübung sind, folgt ein Materialbeispiel: Die Interpretation der Arbeiten von Gustav Klimt, der in der Kunstszene als „Kitschier“ gescholten wird, fungiert hier als Beispiel, um aufzuzeigen, welche Errungenschaften sich in seiner Malerei artikulieren, aber auch dafür, wie Kulturindustrie das vereinnahmt und als Kitsch vermarktet – als Nippes einerseits, durch Instrumentalisierungen von Ausstellungsmacher\*innen andererseits. Das Spannungsverhältnis von Widerständigkeit und Vereinnahmung wird gehalten. Wie das genau von Klimt bewerkstelligt wird, will ich im Modus von „immanenter Kritik“ zeigen – also in der Deutung von Artefakten. Die Anforderungen von Kulturindustrie werden erfüllt und unterlaufen. Der Kontrast zu Friedensreich Hundertwasser, dessen Strategie es war, alle möglichen Bauten zu „behübschen“, macht deutlich, wie innovativ Klimt war. Hundertwasser war der „Kitschier“ als der Klimt gescholten wurde und wird. Gemeinsam ist den beiden nur ein Faible für Goldenes.

Das nächste Kapitel fokussiert auf Adornos Aufsatz „Kulturkritik und Gesellschaft“. Das Anliegen ist ein Doppeltes: die Vergegenwärtigung der Begriffe von „Kritik“, die Adorno hier zum Weiterdenken anbietet, zugleich aber will ich diese Analysen als Grundlage für die soziologische/interaktionistische

Ästhetische Theorie darstellen, die ich gemeinsam mit Heinz Steinert (2003) vorgelegt habe. Während Adorno in seiner *Ästhetischen Theorie* (1970) auf das bürgerliche Kunstwerk fixiert ist, denken Steinert und ich viel grundsätzlicher von Kulturindustrie aus und nehmen die verschiedenen Sparten ernster als das in den 1940ern und 1950ern denkbar war. Damit soll keineswegs vernachlässigt werden, dass im Kulturindustrie-Kapitel der *Dialektik der Aufklärung* sehr wohl Artefakte aus der populären Kultur gewürdigt werden; mir geht es hier darum, sie mit den bezogen auf „Hochkultur“ vergleichbaren Verfahren zu deuten. Die verschiedenen Typen von „Kritik“, die Adorno in „Kulturkritik und Gesellschaft“ reflektiert, werden für eine Interpretation von kulturellen Artefakten, die Produktion, Distribution und Rezeption einbezieht, aktualisiert. In diesem Kapitel geschieht das theorielastig und abstrakt. Aber wie auch schon in der Deutung von Klimt wird im nächsten Aufsatz „immanente Kritik“ in Verbindung mit Ideologiekritik an einem weiteren Beispiel konkretisiert.

Der Filmklassiker *Spiel mir das Lied vom Tod* illustriert, dass auch populäre Genres ein Repertoire bereitlegen, Ideologien zu erkennen. Ich deute diesen Western, konventionell ein Genre der Inszenierung von Patriarchat, als „Frauenwestern“. Aus solchen „kritischen“ Western lassen sich Anregungen gewinnen, über Patriarchat als Herrschaftsform mit einigen neuen Prämissen nachzudenken. Dieser Western inszeniert aber auch „ursprüngliche Akkumulation“. Wir werden darin erinnert, dass das ein gewaltförmiger Prozess war. Die unterschiedlichen Figuren repräsentieren verschiedene Modi der kapitalistischen Produktionsweise. Auch wenn das Gewaltförmige zunehmend durch das Warenförmige abgelöst wurde, so macht das Nebeneinander dieser Prinzipien, wie sie im Film dargestellt werden, doch darauf aufmerksam, dass im Kapitalismus Interessen notfalls mit Gewalt durchgesetzt werden. Dazu braucht es „Krieger“ und „wehrhafte Patriarchen“ ebenso wie „starke Frauen“. Patriarchat ist kein vorkapitalistisches Relikt, sondern genuine Voraussetzung für die kapitalistische Produktionsweise.

Bezogen auf theoretische Überlegungen und Begriffe, die anhand der Analyse der fordistischen Gesellschaft der 1940-60iger Jahre entwickelt wurden, stellt sich nicht nur die Frage einer möglichen Aktualisierung, sondern auch die nach Vorläufern. Im nächsten Kapitel sind theoretische Arbeit und Interpretationen von Gemälden eng verknüpft. Bezogen auf „Kulturindustrie“ denke ich anhand der Romantik in Deutschland, England und Frankreich darüber nach, welche Strategien in der Malerei im 19. Jahrhundert verfolgt wurden, um Kunst, die inzwischen vom Markt und damit von Verkäuflichkeit abhängig ist, zu produzieren. „Autonome Kunst“ und „Kulturindustrie“, so die These, sind von Anfang an miteinander verbunden. Romantik wird häufig als Epoche eingeordnet, die auf die

Aufklärung folgend einen Gegenpol zur selben darstelle. Ich unternehme dagegen den Versuch, Bezüge zur deutschen, englischen und französischen Aufklärung herzustellen, die sich in mehr als Nuancen unterscheiden, und ordne die jeweils „nationale(n)“ Romantik(en) in diese Tradition ein.

Diese ersten Kapitel repräsentieren meinen Schwerpunkt der Kultur(industrie)-Analyse. Ob die folgenden einen Bruch darstellen sei dahingestellt, der Fokus jedenfalls liegt auf anderen Begriffen. Da aber Kritische Theorie alle gesellschaftlichen Phänomene als vermittelte reflektiert, stellen sich Verbindungen her. Ich will das an einem Beispiel, dem Verhältnis von Gesellschaft und Individuum, veranschaulichen. Adorno denkt das weder als Gegenbegriffe noch in kausalen Abhängigkeiten. Die wechselseitigen Hervorbringungen interessieren ihn. Das ist aber noch nicht alles. Da entstehen „Überhänge“. So ist Gesellschaft nicht einfach die Summe aller Individuen. Sie ist wesentlich Prozess, Ergebnis von Praktiken, die aber nicht gleichwertig den Vergesellschaftungsprozess prägen, sondern herrschaftlich und machtvoll durchgesetzt werden. Zugleich ist das nicht zwingend Ergebnis eines zielgerichteten, interessierten Vorgangs. „Nicht-intendierte Folgen“ ist seit Marx der *Terminus technicus*, mit dem beschrieben wird, dass Handeln Effekte erzeugt, die weder beabsichtigt noch auch nur als mögliche Begleiterscheinungen bedacht worden sind. Gesellschaft wiederum wirkt auf das Individuum zurück. Das fängt damit an, dass Individualität eine gesellschaftliche Erfindung der bürgerlichen Gesellschaft ist.<sup>7</sup> Die jeweils spezifischen Verhältnisse prägen dann, wie wir uns als Individuen konstituieren. Den „Überhang“, der Anteil im Individuum, der sich gesellschaftlich nicht völlig (über)formen lässt, markiert Adorno im Rückgriff auf die Freudsche Triebtheorie: die Quelle des „Unbehagens in der Kultur“, zugleich Potential für Widerständigkeit gegen herrschende Zumutungen. Aber die gesellschaftlichen Kräfte, die auf die einzelnen Individuen einwirken, sind in Adorno Verständnis ziemlich umfassend. Das sicherlich zentrale Moment ist „Warenförmigkeit“ als Grundprinzip

---

7 Im Feudalregime machte weder der Begriff von Gesellschaft noch der von Individualität Sinn. „Gesellschaft“ war im hegemonialen religiösen Weltbild Produkt von Gottes Willen, von Menschen nicht veränderbar und daher hinzunehmen. „Individuen“ waren qua ihrer Zugehörigkeit zu einem Stand und der ihnen damit zugewiesenen Funktion zur Aufrechterhaltung der Ordnung hinreichend beschrieben. Erst mit der Aufklärung und der dazugehörigen Religionskritik ändert sich dieses Verständnis. Gesellschaft gilt als menschengemacht, damit veränderbar und in der konkreten Erscheinungsform erklärungsbedürftig. Das ist nicht zufällig auch die Geburtsstunde der Sozialphilosophie und dann Soziologie. Im Bürgertum geht es parallel dazu um die „Bildung des Individuums“ in einem doppelten Sinn: es zunächst überhaupt als Einzelwesen zu denken und es als gebildetes zu konstituieren.

der kapitalistischen Vergesellschaftung. Sie definiert uns als Arbeitskräfte und forciert eine Instrumentalisierung unserer Beziehungen, die dazu neigen, zu Zweckgemeinschaften zu werden. In diesem Kontext besonders interessant: Kulturindustrie trägt erheblich dazu bei, uns als derart formierte Individuen zu reproduzieren. Damit wäre ein Vermittlungszusammenhang benannt. Was in ersten Teil des Buches an den Begriffen „Kulturindustrie“ und „Kunst“ expliziert wurde, ist in Adornos Verständnis für die Genealogie von Individualität relevant.

Adorno hat einen „starken“ Begriff von Individualität. In seinen Schriften denkt er aber vor allen Dingen über die gesellschaftliche Zurichtung der Individuen nach und analysiert „Pseudo-Individualität“ als Effekt solcher geforderten Anpassung. Sein Aufsatz „Aberglaube aus zweiter Hand“ dient mir als Ausgangspunkt um „Individualisierung als Ideologie“ und „defensive Selbstinstrumentalisierung“ in den Fokus zu stellen. Hier wird Sigmund Freuds psychoanalytische Theorie einbezogen. Die Verbindung von Marx und Freud gehörte zu den Anliegen der Kritischen Theorie. Es galt zu erklären, wie es möglich sein konnte (und kann), dass in vielen sozialen Positionen, gegen die eigenen Interessen, Regime (damals das nationalsozialistische) unterstützt wurden (und werden). Die Anstrengung bestand darin, materialistische Theorien mit psychoanalytischen Persönlichkeitstheorien zu verknüpfen. Statt an Horoskopen zeichne ich anhand einer Interpretation von Artikeln nach, die in populären Zeitschriften zu Beginn des 21. Jahrhunderts, also im schon durchgesetzten Neoliberalismus erschienen sind, wie Pseudo-Individualität in „repressive Individualisierung“ umgeschlagen ist.

Das nächste Kapitel konzentriert sich auf die Arbeiten von Siegfried Kracauer. Auf der theoretischen Ebene wird hier die Diskussion um die Bedeutung von Begriffen wieder aufgenommen und mit Kracauers Denkweise kontrastiert, Metaphern ernst zu nehmen und zu deuten. Was können Begriffe im Unterschied zu Metaphern leisten und umgekehrt, ist hier eine leitende Frage. Es ist „Multiperspektivität“, die sich aus Kracauers Vorgehen lernen lässt, und die Skepsis, ob sich „das Ganze“ überhaupt verstehen lässt, ob die begriffliche Bestimmung nicht immer „klare Fälle“ benennt und somit eine Perspektive verallgemeinert und sie „als Wahrheit“ verdinglicht. Über Multiperspektivität verbinden sich die stark an Begriffen orientierten Analysen Adornos mit den stärker in Belletristik fundierten Formen von Kracauer. Mit Ironie als Erkenntnisinstrument etabliert Kracauer zugleich eine andere Form der (Selbst-)Reflexivität als Adorno, die insgesamt für Kritische Theorie ein, wenn nicht das charakteristische Kennzeichen ist.

Womit soll und kann ein Buch enden, dass einige meiner Arbeiten zu Kritischer Theorie aus inzwischen beinahe zwei Jahrzehnten versammelt? Überlegungen zum „Fortschritt“ scheinen mir ein passender Schluss. Beobachtungen im

Alltag legen gerade eher den Schluss nahe, dass es an Vorstellungen von Fortschritt (wie auch immer er konzipiert wird) fehlt. Krisen aller Art dominieren unser alltägliches Denken und Handeln. Das Bild einer „Krise als Chance“, das uns populärpsychologisch angetragen wurde und wird, ist jenseits von kontrafaktischen „Anrufungen“, die umso vehementer erfolgen je weniger sie plausibel sind, kaum noch glaubhaft. Adornos Aufsatz „Fortschritt“ dekonstruiert diesen Begriff und rettet ihn zugleich. Als Begriff obsolet werden würde er, trotz aller Vereinnahmungen, nur in einer „befreiten Gesellschaft“. Das ist gegenwärtig kaum der Fall.

### P.S. Wie halten Sie es eigentlich mit „gendern“?

Welche Schreibweise bezogen auf Geschlechterverhältnisse als den theoretischen Prämissen angemessen gilt, veränderte sich in den letzten Jahrzehnten häufig. Darin drücken sich auch Konflikte innerhalb von (pro-)feministischen Fraktionen aus: zwischen stärker konstruktivistischen und stärker materialistischen Perspektiven. Das Problem ist wahrlich nicht leicht zu bewältigen. Lange Zeit habe ich sowohl mit dem generischen Maskulinum als auch dem generischen Femininum gearbeitet – um den Preis LSBTQA\* nicht zu repräsentieren. Zugleich habe ich immer darauf bestanden nicht „formalistisch“ zu „gendern“. Die Arbeiterbewegung Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts war keine Arbeiter\*innenbewegung; vielmehr macht es Sinn, die Koalitionen und Konflikte zwischen der seinerzeitigen Arbeiterbewegung mit der proletarischen (und vielleicht auch der bürgerlichen Frauenbewegung) zu beschreiben und das auch sprachlich genau zu benennen. Wie leicht zu sehen ist, argumentiere ich aus der eher materialistischen Sichtweise. Auf die sprachphilosophischen und gesellschaftspolitischen Probleme, die sich dabei stellen, habe ich keine Antwort: Sprache drückt herrschaftliche Verhältnisse aus, daher macht es Sinn, die herrschende Sprache zu benutzen und sie zugleich als Ausdruck dieser Verhältnisse zu analysieren. Dem gegenüber steht die Haltung, Sprache verändert die Art, wie wir über „Wirklichkeit“ nachdenken, daher macht es Sinn, sprachlich genau das zu repräsentieren, was ansonsten nicht ge- und benannt wird.

Der geschlechterbewusste Sprachgebrauch ist gegenwärtig aber auch Teil eines aktivistischen Kampfes und bringt daher Gegner\*innen wortstark auf das Parkett, gerne präsentiert als Verfechter\*innen der deutschen Sprache, die den „gender-gap“ nicht vorsehe; oder sich auf Wortstämme beruft, die keinerlei geschlechtsspezifische Implikationen hätten. Letzteres mag so sein oder aber eine patriarchale Sprachpolitik ausdrücken.

Dieser langen Rede kurzer Sinn: In den neu publizierten Beiträgen habe ich das „\*“ halbwegs konsequent angewendet, in den älteren habe ich es bei der damaligen Schreibweise belassen. Aber auch den neuen Aufsätzen habe ich gelegentlich die Schreibweise der Primärliteratur übernommen, so etwa den „Kulturkritiker“ von Adorno. Beides geschieht nicht aus tiefster Überzeugung. Ich weiß gerade nur nichts Besseres: weder politisch, noch sozialwissenschaftlich, noch in Kombination von beidem. Die Kombination der zwei Haltungen ist „nur“ eine momentane Positionierung, nicht die Lösung, wie konstruktivistische und materialistische Überlegungen in sprachlichen Formulierungen aufgehoben sein könnten.

## Dank

Jede\*r schreibt für sich allein. Jede\*r schreibt mit anderen zusammen. Die Wahrheit liegt nicht in „der goldenen Mitte“. Beides geschieht, wenn schon nicht zugleich, dann doch wechselwirkend. Es sind Aufsätze aus fünfzehn Jahren und einige Erstpublikationen, die in diesem Buch versammelt sind. In unterschiedlichen Diskussionszusammenhängen waren die Beiträge Gegenstand von Debatten. Es gehört zum Erfreulichen im Wissenschaftsbetrieb, wenn es gelingt, an Überlegungen von Einzelnen gemeinsam weiter zu denken. Es geht mir nicht darum, Namen zu nennen, vielmehr darum, dass es gegen die alltäglichen Anforderungen und Anmutungen der Institution Wissenschaft mit ihren Konkurrenzen und Publikationszwängen, und dem damit verbundenen Zeitdruck, dem immer alle individuell ausgesetzt sind, möglich (geblieben) ist, sich auf die Anliegen von anderen einzulassen und zusammen zu überlegen, ob an den jeweiligen Gedanken „etwas dran sein könnte“. Diese Erfahrung durfte ich bei der Vorbereitung dieses Buches machen. Alle Beteiligten kennen ihren Anteil an dieser Publikation, ich werde mich mit individuellen Widmungen bedanken, wenn das Buch gedruckt ist.

Eine Ausnahme gilt es zu machen, weil es in diesem Fall absurd wäre, ein Exemplar zu verschenken: Der Verlag, genauer: Hans-Günter Thien hat dieses Buch, die Zusammenstellung verschiedener „versprengter“ Veröffentlichungen zu diesem Thema angeregt und war bezogen auf die Ablieferung des Manuskripts mehr als geduldig. Die Floskel, dass es dieses Buch ohne ihn nicht geben würde, stimmt in diesem Fall. Besten Dank an Günter Thien und alle Mitarbeiter\*innen des Verlags, die die Veröffentlichung betreut haben.

## Literatur

- Adorno, Theodor W. (1949-68/2019) *Vorträge und Gespräche. Band 1: Vorträge 1949–1968. Nachgelassene Schriften. Abteilung V: Vorträge und Gespräche*. Berlin: Suhrkamp
- (1967/2019) *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*. Berlin: Suhrkamp
- (1970) *Ästhetische Theorie. Adorno Gesammelte Schriften. Bd. 7*. Frankfurt: Suhrkamp
- Demirović, Alex (1999) *Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule*. Frankfurt: Suhrkamp
- Demirović, Alex, Julia Dück, Florian Becker und Pauline Bader (2011) (Hrsg.) *Vielfach-Krise. Im finanzdominierten Kapitalismus*. Hamburg: VSA
- Martin, Susanne und Christine Resch (2014) (Hrsg.) *Kulturindustrie und Sozialwissenschaften*. Münster: Westfälisches Dampfboot
- Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung*, 30. Jg., Heft 3 Juni/Juli 2021
- Philosophie. Magazin* (Sonderausgabe) Kritische Theorie. Gibt es ein richtiges Leben im falschen? Herbst 2021/Winter 2022
- Resch, Christine und Heinz Steinert (2003) *Die Widerständigkeit der Kunst. Entwurf einer Interaktionsästhetik*. Münster: Westfälisches Dampfboot
- (2009/2011<sup>2</sup>) *Kapitalismus. Porträt einer Produktionsweise*. Münster: Westfälisches Dampfboot
- Später, Jörg (2016) *Siegfried Kracauer. Eine Biografie*. Berlin: Suhrkamp
- Stögner Karin und Alexander Colligs (2022) (Hrsg.) *Kritische Theorie und Feminismus*. Frankfurt: Suhrkamp
- Zeitschrift für kritische Theorie*, 27. Jg., 52/53 2021